

Theatertreffen eNeRWe

Am Ende des NRW-Theatertreffens in Aachen gab es Preise und ein Monolog-Festival.

STEFAN KEIM

11 Roberto Ciulli, Theaterleiter, Regisseur und Darsteller (links), hat Shakespeares „Titus Andronicus“ erfolgreich ange- richtet.

Romane und Filme für die Bühne zu adaptieren, ist eine der Hauptbeschäftigungen von Dramaturgen und Regisseuren geworden. Die kurzweilig-komödiantische Umsetzung von Elfriede Jelineks Roman „Die Liebhaberinnen“ durch das Düsseldorf Theaterhaus öffnet auch Nichtexperten den Zugang zur österreichischen Autorin jenseits ihrer für das Theater entstandenen, auch nicht eben leichtgängig dramatischen Texte. Die Jury des 22. NRW-Theatertreffens in Aachen gab der Aufführung den Sonderpreis. Roberto Ciulli hat mit Shakespeares „Titus Andronicus“ eine seiner besten Inszenierungen der letzten Jahre vorgelegt, kalt und blutig, aber auch grotesk und nachdenklich.

Dafür bekam der Leiter des Mülheimer Theaters an der Ruhr den Regiepreis. Dörte Lyssewski vom Bochumer Schauspielhaus könn-

te man für jede Rolle der letzten Jahre mit Preisen überhäufen. Den Darstellerpreis des NRW-Theatertreffens erhielt sie für die vielschichtige Studie einer von ihren sexuellen Sehnsüchten in den Untergang getriebenen Frau in Neil LaButes Einakter „Einordnen“, inszeniert von Bochums Hausherr Matthias Hartmann. Die Auszeichnung der Schauspielerin Birgit Unterweger als beste Nachwuchskraft im Lande für ihren Auftritt in Che Walkes ruppigem Liebesdrama „Lange her“ ist die Krönung einer ausgezeichneten Saison des Dortmunder Schauspiels.

Einer der Juroren, der Dramatiker und Regisseur Lutz Hübner, war beim abschließenden Uraufführungsmarathon auch als Autor präsent. „Enervé-Monologe“ hieß das Projekt, mit dem das gemeinsam vom Theater Aachen und dem Grenzlandtheater Aachen ausgerichtete Theatertreffen nach neun Tagen und einem prallvollen Spielplan der 20 teilnehmenden Stadt- und Landestheater aus NRW endete. Die Abkürzung des Landes, NRW, bedeutet, wenn man sie französisch spricht: „entnervt“. Unter diesem Motto kamen immerhin 14 Monolog-Uraufführungen von 14 Gegenwartsaufbauern und NRW-Theatern zusammen. In seinem Monolog „Strich – ein Tagtraum“ (Grenzlandtheater Aachen) steigt Hübner direkt ein, schafft eine klare Situation und steuert rasant den Höhepunkt an, der in einer Pointe aufgelöst wird. Souveränes Handwerk. Auch Thilo

Reffert überzeugte mit einer gelungenen Mischung aus Krimi, Satire und Selbstreflexion: Die sprühend-spiel- freudige Kerstin Westphal von den Westfälischen Kammerspielen Paderborn machte aus „Anke Henke. Diskrete Firmenberatung“ eine fröhliche Farce, die an Dario Fo erinnerte.

Burkhard Spinnen, Romanautor und Verfasser sprachkritischer Essays, enttäuschte dagegen mit einer geistlosen Suada über den Geschmack beim Essen, andere Autoren fanden nicht zum Thema (Katharina Schlender) oder verloren sich in Klischees (Klaus Chatten, Leo Hoffmann). Der Höhepunkt – wenn auch mit Video- und Musikunterma- lung etwas überinszeniert – war Ulrike Syhas Monolog „Die Einsamkeit des Bar- pianisten darf mich nicht interessieren“ (Theater Aachen). Eine junge Frau erzählt von ihrem abwesenden Ehemann, ihrer Mutter und einem einsamen Bar- pianisten. Nie spricht sie über sich selbst, und doch geht es in jedem Wort um die eigene, uneingestandene Verlo- renheit. Die Frau bezweifelt sogar die Existenz ihres Ehemannes, überhaupt der Welt um sich herum, die Realität entzieht sich ihr, sie findet keinen Zu- gang. Ulrike Syha forscht in den Men- schen selbst nach den Ursachen für ihr Unglück. Der Monolog scheint für eine solche analytische Innenschau das per- fekte Genre zu sein, zumal Syha mit Mu- sikalität und Präzision schreibt. Obwohl die 1976 geborene Autorin eigentlich kei- ne Monologe mag, gelingt es ihr, diese Form mit neuem Inhalt zu füllen. Allein dafür haben sich die „enervé-Monologe“ schon gelohnt.

Foto: Theater an der Ruhr, Mülheim

